

Jahre bis 1931 behandelt. Die drei Häuserchroniken zählen zweifellos zu den gefragtesten Dokumenten des Stadtarchivs. Zu ihrer Schonung wurden sie wie die ebenfalls angegriffene Kraus-Chronik im letzten Jahr vollständig gescannt und werden inzwischen nur mehr in Farbkopie bzw. am PC zur Verfügung gestellt.

Besonders gewichtig allein aufgrund seines Umfangs ist das »Fürstenfeldbrucker Kriegstagebuch« von Ferdinand Feldigl. In zehn Bänden trug er Zeitungsartikel, Bilder, Postkarten und Plakate zur Geschichte des Ersten Weltkrieges zusammen und kommentierte die allgemeine Entwicklung. Es stellt für Fürstenfeldbruck wie den Bezirk Bruck eine wichtige Quelle zur Geschichte des Ersten Weltkriegs aus persönlicher wie örtlicher Sicht dar.

Öffnungszeiten

Das Stadtarchiv Fürstenfeldbruck im Kloster Fürstenfeld (Fürstenfeld 3d, 82256 Fürstenfeldbruck) steht jedem Interessierten offen. Geöffnet von Montag bis Donnerstag zwischen 8 und 16 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung (0 81 41/61 13-12, stadtarchiv@fuerstenfeldbruck.de). Die Benutzung zu wissenschaftlichen, heimatkundlichen und unterrichtlichen Zwecken ist gebührenfrei. Kopien und Reproduktionen sind gebührenpflichtig.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. Andreas Bräunling: Das Stadtarchiv Dachau. Amperland 36 (2000) 191 und Wolfgang Grammel: Möglichkeiten der Personen- und Familiengeschichtsforschung im Stadtarchiv Freising. Amperland 38 (2002) 144 sowie Handbuch der bayerischen Archive, hrsg. vom Bayerischen Archivtag, München 2001, S. 78, 102, 153.
- ² Vgl. Michael Stephan: Das Archiv des Klosters Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit. 725 Jahre Kloster Fürstenfeld, hrsg. von Peter Pfister u. a. Bd. 2: Aufsätze. München 1988, S. 341.
- ³ Vgl. etwa Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Kloster Fürstenfeld (Klosterrichteramt), Altsignatur B 21: »Briefs-Protokoll des Klosters Fürstenfeld Hofmark/Gericht Maisach, Esting, Germerswang und Lindach« (1768).
- ⁴ Reinhard Heydenreuter: Der Markt Bruck und sein Verhältnis zum Kloster Fürstenfeld. In: In Tal und Einsamkeit (wie Anm. 2), S. 322–324. – Neuerdings hierzu Wilhelm Liebhart: Das Kloster Fürstenfeld und der Markt Bruck. In: Werner Schiedermeier (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld (Arbeitstitel), erscheint 2006.
- ⁵ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Kloster Fürstenfeld (Klosterrichteramt), Altsignatur B 1. – Bereits die Gerichtsordnung für die Hofmark Bruck von 1600 erwähnt einen Gemeinbeschrein. Vgl. hierzu BayHStA, KL Fürstenfeld 593 (Hofmarks- und Polizeiordnung von 1600). Nacherzählend Josef Bogner: Die Gerichtsordnung für die Kloster Fürstenfeldische Hofmark Bruck (um 1600). Amperland 24 (1988) 148–150 (speziell S. 150). Für Hinweise zur Archivgeschichte bin ich Herrn Professor Dr. Liebhart zu Dank verpflichtet.

- ⁶ Zum Gang der Akten und des Archivs nach 1803 vgl. Stephan, Archiv (wie Anm. 2), S. 340f.
- ⁷ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, B 1–1/3: »Protocoll Buch der Marktsgemeinde Verwaltung Bruck« (21. 10. 1839 und 21. 12. 1839).
- ⁸ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, B 1–1/6: »Beschlüsse der Gemeindeverwaltung Bruck« (25. 11. 1851). Vgl. auch Jakob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 543.
- ⁹ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, A 0–4/3.5 und 3.6: Stellenpläne
- ¹⁰ Aufgrund der Hinweise muss von (mindestens) zwei Neuordnungen ausgegangen werden, die vermutlich um 1850 (möglicherweise in Zusammenhang mit der Anstellung eines Marktschreibers) und um 1940 vorgenommen wurden.
- ¹¹ Vorläufer bestanden etwa im »Registaturplan für Landgemeinden«, der im Nachgang zur Gemeindeordnung vom 29. April 1869 empfohlen wurde.
- ¹² Vgl. etwa Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, A 0–5/13–27: Akten (Korrespondenz, sowie Bescheinigungen und Bestätigungen) des Bürgermeisteramtes aus der unmittelbaren Nachkriegszeit.
- ¹³ Fürstenfeldbrucker Tagblatt (22./23. September 1951), vgl. auch Brucker Nachrichten (22. Januar 1952).
- ¹⁴ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, C 2: Die Geschichte der Stadt Fürstenfeldbruck (Manuskript von Franz Schaeble von 1937), S. 234.
- ¹⁵ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Dokumentation zur Geschichte des Stadtarchivs: Inventar des Archivs der Stadt Fürstenfeldbruck.
- ¹⁶ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, B 2–3/1.7: Protokollbuch des Stadtrates Fürstenfeldbruck, Hauptausschusssitzung; Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Dokumentation zur Geschichte des Stadtarchivs: Konzeption eines künftigen Stadtarchivs Fürstenfeldbruck (1977).
- ¹⁷ Vorhanden sind Briefprotokolle für die Orte Maisach, Esting, Germerswang und Lindach für die Zeit von 1743 bis 1780. Vgl. Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Kloster Fürstenfeld (Klosterrichteramt), Altsignatur B 18 und 21.
- ¹⁸ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Kloster Fürstenfeld (Klosterrichteramt), Altsignatur B 1: »Act die zwischen dem Kloster Fürstenfeld, und dasigen Bürgerschaft wegen der Weidenschaft ... und Holz-Leg, dann Verwaigerten Edirung der Markts-Urkunden abgestrittener Differentien betreffend« (1700–1793) oder Kloster Fürstenfeld (Klosterrichteramt), Altsignatur A 43: Vergleichsprotokolle zwischen Kloster Fürstenfeld und Marktsgemeinde Bruck über angefallene Prozesse u. a. (1790–1802).
- ¹⁹ Z. B. Zunftbuch des Handwerks-Vereins der Müller, Bäcker, Lebzelter und Melber des Landgerichtsbezirk Bruck (1835–1864), Einschreibebuch des Gewerbevereins Bruck: Schmiede, Sailer, Wagner (1834–1867).
- ²⁰ Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Dokumentation zur Geschichte des Stadtarchivs: Konzeption eines künftigen Stadtarchivs (1977).
- ²¹ Original s. BayHStA, KU Fürstenfeld 1306 Febr. 22.
- ²² Original s. BayHStA, Reichsstatthalter Ritter von Epp, 300/11.
- ²³ Zusätzlich sind etwa auch das Kreisamtsblatt der Regierung von Oberbayern, das bayerische Gesetz- und Verordnungsblatt sowie das Reichsgesetzblatt vorhanden.
- ²⁴ Für die Jahre bis 1945 wurde das Tagblatt in den 1980er Jahren auf Mikrofilm beschafft. Daneben sind u. a. vorhanden die »Fürstenfeldbrucker Neuesten Nachrichten« (1977–2000) und das »Brucker Echo« (1979–2000).
- ²⁵ Erfasst sind inzwischen über 8000 Artikel der Jahre 1933 bis 1939 und 1949 bis 1952.

Anschrift des Verfassers:

Michael Volpert M. A., Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Fürstenfeld 3d, 82256 Fürstenfeldbruck

Die Vorgeschichts-Abteilung im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck

Kelten, Römer und Bajuwaren im Brucker Land

Von Rolf Marquardt

Die Idee, ein Heimatmuseum in der Stadt Fürstenfeldbruck einzurichten, ist mehr als 100 Jahre alt und eng verknüpft mit der Geschichte des Historischen Vereins, der 1903 als »Historische Verein für den Bezirk Bruck« mit dem Ziel gegründet wurde, ein Museum zu errichten. Dies gelang binnen kurzer Zeit und so konnten die Brucker ab Herbst 1904 eine reichhaltige Sammlung von Objekten bewundern.

Geschichte des Stadtmuseums

Das Museum erlebte dann eine bewegte Geschichte, die mit der Auflösung der zwischenzeitlich durch Diebstahl und Ortswechsel stark dezimierten Sammlung in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts endete. Der erste Historische Verein

löste sich um dieselbe Zeit auf. Erst 1984 wurde damit begonnen, das noch vorhandene Material zu sichten, zu restaurieren und zu katalogisieren und ab 1987 in Fürstenfeld ein neues Museum aufzubauen. Im Konzept der Museumsleiterin Angelika Mundorff stand von Anfang an auch eine Abteilung Vor- und Frühgeschichte, die freilich Objekte aus dem ganzen Landkreis zeigen sollte. Der 1982 neu gegründete »Historische Verein für die Stadt und den Landkreis Fürstenfeldbruck« sah auch unter seinem Gründungsvorsitzenden Robert Weinzierl als eines seiner Hauptziele die Mitarbeit bei der Errichtung des Heimatmuseums an. Als die für eine Darstellung der Vor- und Frühgeschichte des ganzen Landkreises nötige gemeinsame Trägerschaft durch

Stadt und Landkreis nicht zustande kommen wollte, legte der 1992 gegründete »Arbeitskreis Vor- und Frühgeschichte« unter der Federführung von Andreas Geyer ein neues Konzept vor. Der Historische Verein sollte als Träger die Einrichtung und den Betrieb dieser Abteilung übernehmen, die Stadt die Räume stellen und der Landkreis die Finanzierung schultern. Die entsprechenden Verträge wurden 1994 unterschrieben und wir begannen mit der Einrichtung des ersten Raumes. Die Landesstelle für nichtstaatliche Museen unterstützte das Projekt mit Raumplanungen und erheblichen Zuschüssen, der Grafiker Hans Stölzl gestaltete die Präsentation.

Die Vorgeschichts-Abteilung

Der »rote« Faden, der den Besucher der Abteilung geleiten soll, knüpft an die Gründung des Klosters Fürstenfeld an und führt ihn rückwärts in die Vergangenheit unseres Landkreises, dessen heutiger Zuschnitt für unsere Vorgänger und Vorfahren natürlich keinerlei Bedeutung hatte. Im Museum werden nur Funde aus dem Gebiet unseres Landkreises gezeigt. Sie stammen aus Ausgrabungen des Arbeitskreises, aus dem Depot der Archäologischen Staatssammlung in München und aus Privatbesitz.

Empfangen wird man im Treppenaufgang von drei Figuren, die symbolisch für die Menschen stehen, deren Hinterlassenschaft im Museum zu sehen ist.

Im Eingangsbereich des **ersten Raums** wird man über die archäologische Situation im Landkreis informiert, ein großes Foto zeigt den Arbeitskreis Vor- und Frühgeschichte bei seiner ersten Ausgrabung 1992 in Schöngesing.

Das Kloster wurde gegründet als Sühnekloster, aber auch als ein für die Wittelsbacher wichtiger Außenposten an der Grenze zum staufischen Lechraim. Welche Adelsfamilien noch im Gebiet des Landkreises gewirkt haben und was von ihnen geblieben ist, zeigen Infotafeln und eine Vitrine. Es gibt fast keine Funde aus der Zeit zwischen 900 und 1263 und später. Von den damals existierenden Burgen oder Befestigungswerken existieren nur noch einige wenige Burgställe wie Gegenpoint oder der Engelsberg.

Bajuwarenzeit

Sehr viel mehr wissen wir über die Menschen, die nach dem Abzug der Römer unsere Gegend besiedelt haben. Insbesondere mit Hilfe der Funde aus dem Gräberfeld in Emmering und aus Urkunden weiß man über die Zeit zwischen 450 und 850 ziemlich gut Bescheid. Einen Schwerpunkt in der Abteilung bilden die Exponate aus dem Emmeringer Gräberfeld. Von 1990 bis 1994 gruben das Landesamt für Denkmalpflege und ab 1997 bis 2003 der Arbeitskreis für Vor- und Frühgeschichte insgesamt 574 Gräber aus. Die über 1300 Funde, die u. a. im Landesamt restauriert und dem Historischen Verein übergeben bzw. von uns selbst ausgegraben wurden, erlauben es, viele von ihnen anhand typischer Waffenformen oder Schmuckelemente ziemlich genau zu datieren und so eine Chronologie für die Belegung des Gräberfeldes aufzustellen. Zwei Figuren zeigen die für die Zeit Mitte des 7. Jahrhunderts typischen Grabbeigaben eines Mannes, der wegen seiner beiden Waffen zu den Anführern der zugehörigen – bis heute leider nicht gefundenen – Siedlung gezählt werden muss, und einer Frau.

Eine weitere Vitrine belegt, dass auch in vielen anderen Orten, insbesondere denen mit der Endung -ing, reges hajuwarisches Leben herrschte. Ein wichtiger Fund gelang 1997 in Jesenwang mit der Aufdeckung eines Hügelgrabes, das von einem Kreisgraben umgeben war und aufgrund dieser Form und seiner Grabausstattung als Grab eines Ortsadeligen vom Anfang des 8. Jahrhunderts gedeutet werden kann. Unsere Inszenierung gibt die Fundlage der Grabbeigaben wieder.

Die Römer im Landkreisgebiet

Durch eine reiche Hinterlassenschaft in vielen Orten des Landkreises wissen wir auch über die römische Besiedelung in unserem Landkreis ziemlich gut Bescheid. Waren die Siedlungen der Bajuwaren wieder, wie vor den Römern, auf die Amper ausgerichtet, orientierte man sich nach deren Einmarsch in Rätien ab 15 v. Chr. bis zum Ende des Imperiums Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. am Verlauf der Römerstraße von der Provinzhauptstadt *Augusta Vindelicum* (Augsburg)



Blick in die neugestaltete Vorgeschichts-Abteilung im Stadtmuseum.
Foto: Autor

nach *Isaurum* (Salzburg). Man kennt aufgrund der Luftbildarchäologie den Standort von mindestens 13 *villae rusticae*, den römischen Gutshöfen, die die Provinzhauptstadt über die Straße mit Lebensmitteln versorgten.

In der römischen »Abteilung« des Museums zeigen Münzen auf einer Karte, wie sich die Fundorte entlang der Straße hinziehen. Eine sich anschließende Vitrine informiert über die Bestattungssitten der Provinzialrömer, die mit reichhaltigen Funden aus der Kiesgrube südlich von Pfaffenhofen zeigt, was die Römer ihren Toten mitgaben. Die Gedenksteine, die sie ihnen errichteten, sind im Museum nur sehr fragmentarisch vertreten.

Eine Vitrine und eine Handmühle davor zeigen einen kleinen Ausschnitt davon, was die Menschen damals im Alltag an Geräten, Schmuck, Werkzeugen bzw. Handwerkserzeugnissen verwendeten. Eine Hausgöttin durfte natürlich nicht fehlen. Zu den ganz raren Funden in dieser Vitrine zählt das Fragment eines »Lieferscheins« aus einer römischen Ziegelei als beschrifteter Dachziegel.

Zu guter Letzt sieht man die wichtigsten Funde aus der Schöngesinger Ausgrabung, deren Bild am Eingang zu sehen ist. Der Arbeitskreis stieß damals auf das Gewerbegebiet von *Ambræ*, dem römischen Schöngesing, einer *mansio* (Raststätte) am Flußübergang über die Amper. Auch hier zeigt eine Vitrine einen kleinen Einblick ins tägliche Leben. Die wieder zusammengefühten Bruchteile von Sarkophagdeckeln aus Jurakalk wurden entweder umgearbeitet oder zu Rohmaterial für den Bau verarbeitet. Die beiden Eichenpfosten, die am Übergang aus dem Flussbett geborgen wurden, hat man dendrochronologisch untersucht und sie auf die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Die Pfähle und die Münzen belegen, dass die Römer mindestens 300 Jahre das Leben in unserer Gegend bestimmt haben.

Die Zeit der Kelten

Der **zweite Raum** ist der Vorgeschichte gewidmet. Er empfängt die Besucher mit einer Landkreiskarte, auf der die wichtigsten Fundorte der verschiedenen Epochen lokalisiert sind, sowie mit Informationen über die archäologische Forschung im Landkreis.

Die spätere römische Provinz Rätien wurde bekanntlich 15 v. Chr. erobert und besetzt. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass es zwischen den hier siedelnden späten Kelten, die zum Beispiel der Amper ihren Namen gaben, und den eindringenden Römern zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam.

Die Vitrine zu den Funden aus der Latènezeit zeigt zum einen mit Rekonstruktionszeichnungen, wie sich die Menschen damals gekleidet haben, welchen Schmuck sie trugen und welche Waffen, zum anderen welche Bedeutung die Eisenverarbeitung und der Handel hatten. Das Fundensemble aus Gernlinden stellt die Bewaffnung eines Mannes zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. dar, Fibeln, Knotenringe und Fragmente von Glasarmreifen den Schmuck der Frauen. Reste einer Schmelzofenwandung, Schlacken und Roheisenstücke sind das Ergebnis einer Grabung in Hörbach und belegen eine intensive Ausbeutung der Raseneisenerzvorkommen im Landkreis. Zwei Spitzbarren aus Jesenwang könnten Produkte der heimischen Roheisen-Verarbeitung sein.

Welche Meisterschaft die späten Kelten in der Glasverarbeitung erreicht haben, zeigen die zahlreichen Fragmente aus mehreren Orten. Den Hinweis auf eine spätlatènezeitliche Besiedlung im Raum Germering liefern die gezeigten Brunnenhölzer.



Vitrine zur Bajuwarenzeit mit Funden aus Emmering

Foto: Autor

Sehr viel mehr Siedlungsspuren gibt es aus der Zeit der frühen Kelten, der *Hallstattzeit*. So wurden in Maisach die Grundrisse von über 50 Häusern freigelegt. Ein Bild von deren Aussehen kann man sich anhand des Modells neben der Hallstatt-Vitrine machen, die an ihrer Rückwand einen Ausschnitt des Siedlungsplans zeigt. Leider gibt es keine Funde, die Aussagen über das tägliche Leben erlauben. Die Exponate stammen aus den zahlreichen Grabhügelfeldern im Landkreis.

Insbesondere der Fundort Mühlhart bei Grafrath trägt zum Bild über die qualitätvolle Keramik der Hallstatt-Leute bei, wie man an zahlreichen Tellern, Schalen, Schüsseln und Töpfen sehen kann. Weitere Exponate aus dem Mühlhart und anderen Orten informieren über Bewaffnung, Schmuck und Arbeitsgeräte in dieser Zeit. Von der ersten im 19. Jahrhundert in Bayern systematisch betriebenen Ausgrabung eines Wagengrabes im »Leberberg« in Esting sind leider nur noch einige Teile des Pferdegeschirrs zu sehen.

Beginn der Metallzeit

Die nächsten beiden Sequenzen sind der Bronze- und Urnenfelderzeit gewidmet. Auch hier stammen die Exponate überwiegend aus Grabhügeln und Gräbern. Aus dem großen Gräberfeld der Urnenfelderkultur in Gernlinden ist insbesondere das 11-teilige Gefäßinventar eines Grabes zu sehen.

Die Darstellung der Funde der eigentlichen Bronzezeit befasst sich mit dem Thema Körperpflege, mit einem Bronzerasiermesser und einer Pinzette, eine der ganz wenigen aus dieser Zeit in Bayern gefundenen. Den zweiten Schwerpunkt bilden die Funde von der Sunderburg bei Schöngesing, vermutlich einer Höhsiedlung über der Amper. Die zahlreichen Funde von dort, insbesondere Keramik und zwei Bronzesicheln, stammen aus einem Zeitraum von der späten Frühbronzezeit über die Urnenfelderkultur bis in die Hallstattzeit. Das dritte Thema ist der Bearbeitung der Bronze gewidmet. Bronzebeile, Gewandnadeln, Pfeilspitzen und Messer aus allen Teilen des Landkreises beweisen die Kunstfertigkeit der Menschen dieser Epoche.

Den Übergang vom Neolithikum (Jungsteinzeit) zur Bronzezeit zeigt die Vitrine mit den Exponaten aus der Zeit der Glockenbecherleute und der Schnurkeramiker, bei den letzteren mit einem Kupfermeißel aus Grafrath. Die Ausgrabung eines Gräberfeldes der Glockenbecherleute bei Esting erbrachte die für diese Kultur typische Keramik und den beinernen Schmuck. Zeichnungen und Fotos erläutern die Bestattungssitten in dieser Zeit.

Von der Steinzeit bis zur Eiszeit

Lesefunde aus Jesenwang und Lindach belegen, dass das Landkreisgebiet auch im Neolithikum von Menschen besiedelt war. So fanden sich zahlreiche Keramikscherben der Chamer Kultur, darüber hinaus zahlreiche Silexartefakte wie Messer, Klingen, Pfeilspitzen und sonstige Geräte, dazu große und kleine Steinbeile. Durch eine Grabung bei Moorenweis konnte eine Siedlung der Münchshöfener Kultur nachgewiesen werden, die mit zwei Gefäßen repräsentiert wird.

Eine andere Grabung, diesmal am Ufer des ehemaligen, jetzt verlandeten Haspelsees bei Haspelmoor und Lesefunde brachten den Beweis, dass die Mesolithiker (Mittelsteinzeit) an diesem See ein Basislager aufgeschlagen hatten, in dem sie die für die Jagd und die tägliche Arbeit erforderlichen Steinwerkzeuge herstellten. Zahllose Kernsteine, Abschlüge und Endprodukte zeigen ihr technisches Können. Die ältesten Funde aus grauer Vorzeit sind Fragmente von Mammutstoßzähnen und Zähne eines Mastodons.

Integrierte Museumspädagogik

Durch zwei Sequenzen, »Chronologie« und »Methoden der Archäologie«, soll sich der Besucher nicht nur über die einzelnen Epochen der Früh- und Vorgeschichte informieren können, sondern auch über ihre zeitliche Einordnung bzw. Dauer und die Arbeitsweise der Archäologie. Hierzu dienen zum einen eine interaktive Zeitleiste mit typischen Elementen aus der Weltgeschichte und zehn speziell präparierten

Maßbändern zur Dauer der gezeigten Epochen. Ein Schnittprofil von der Steinzeit bis heute zeigt zusätzlich ihre Abfolge. In insgesamt acht Schubläden, denen der Besucher entsprechend gestaltete Elemente entnehmen kann, wird er darüber informiert »Woher weiß der Archäologe, wo er graben soll?«, »Wie gräbt man richtig?« »Wie kann man das Alter von Funden bestimmen« usw. bis zur letzten Schublade »Wozu nützt Archäologie?«.

Literatur:

Aufsätze über das Stadtmuseum und örtliche Ausgrabungen erscheinen regelmäßig in »Brucker Blätter des Historischen Vereins für Stadt und den Landkreis Fürstenfeldbruck«.

Ausgewählte Literatur und Aufsätze über archäologische Funde, u. a. im Landkreis:

- Hermann Müller-Karpe*: Münchener Urnenfelder. Kallmünz 1957.
Georg Kossack: Südbayern während der Hallstattzeit. Berlin 1959.
Harald Koschik: Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Kallmünz 1981.
Jochen Garbsch: Drei Dolichenus-Steine aus Raetien. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 48 (1983) 189.
Gertrud Diepolder/Erwin Keller: Ein Bestattungsplatz der Huosi (?) in Jesenwang. In: Das Archäologische Jahr in Bayern (1987) 148.
Wolfram Schier: Siedlungsfunde der Münchshöfener Kultur aus Moorenweis. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 55 (1990) 241.
Birgit Anzenberger/Sibylle Bauer/Werner Leitz: Ein dendrodatierter Brunnen der Spätlatènezeit aus Germering. In: Archäologisches Jahr in Bayern (1993) 86.
Michaela Weller/Christoph Eger: Ein Grab mit kreuzförmiger Almandinfibel aus Emmering. In: Archäologisches Jahr in Bayern (1993) 120.
Karl Heinz Rieder: Die frühmesolithische Station von Hattenhofen. In: Archäologisches Jahr in Bayern (1994) 33.
Stefan Winhart: Vorbericht zu einem neuentdeckten Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Esting. In: Archäologisches Jahr in Bayern (1998) 28.
Dorit Reimann/Antja Bartel: Soweit die Füße tragen – Frauengrab 526 aus Emmering. In: Archäologisches Jahr in Bayern (2000) 92.
Michael Schefzik: Die glockenbecherzeitlichen Reihengräber von Esting. In: Berichte der bayerischen Bodendenkmalpflege 41/42 (2000/01) 39.
Christof Flügel/Thomas Schmidts: Ein Graffito zur römischen Ziegelproduktion aus Eismerszell. In: A. a. O. 121.
Michael Schefzik: Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Westfalen 2001.
Michael Schefzik: Eine neuentdeckte bronze- und urnenfelderzeitliche Höhensiedlung bei Schöngesing. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 68 (2003) 53.

Anschrift des Verfassers:

Rolf Marquardt, Schongerweg 7, 82275 Emmering



Modell eines Hauses aus der keltischen Hallstattzeit, wie es in Maisach gestanden haben könnte.

Foto: Autor